

Predigt über Jesaja 55,8-12a
Predigtreihe 5; Sexagesimä
gehalten von Frank Sieckmann in Lämershagen am 12.02.2023

Liebe Gemeinde,

der Text, der der heutigen Predigt zugrunde liegt, stammt aus dem Jesajabuch. Ich kann mir vorstellen, dass er zumindest im ersten Teil sehr widersprüchlich verstanden werden kann. Den besten Zugang bekommt man wohl, wenn man seinem Gespür traut. Deswegen empfehle ich Ihnen, wenn ich ihn jetzt lese, einmal in sich reinzuspüren, ob sie ihn eher positiv oder negativ verstehen, eher aufbauend oder demütigend. Bereit? Gut, dann geht es jetzt los:

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.

Aufbauend oder ernüchternd? Ich vermute mal, Sie können die Frage gar nicht eindeutig beantworten. Zumindest ging mir das so. Das Gotteswort hat beide Seiten, je nach der Perspektive, die ich einnehme. Was unbestritten festzuhalten gilt: Hier betont die Bibel den unendlichen qualitativen Unterschied zwischen Gott und Mensch. Ihr werdet mich nicht verstehen. Und meine Möglichkeiten übersteigen Eure unendlich. Ihr könnt Euch nicht einmal vorstellen, was mir möglich ist. Der Graben zwischen uns ist viel zu tief.

Das ist demütigend! Wir halten ja häufig so viel von uns, von unseren Denkfähigkeiten, unseren Möglichkeiten, von Grenzen, die wir immer weiter hinausschieben. Wir definieren uns über unsere Macht, unseren Fortschritt, kulturell, geistig, wissenschaftlich und vor allem technisch.

Diese Sätze machen uns dagegen klein, demütigen unseren Verstand und unsere Fähigkeiten. Das erinnert mich so ein bisschen an die Geschichte vom Turmbau zu Babel, wo die Menschen glauben, sie würden ein Gebäude bis in den Himmel bauen. Und Gott muss erst einmal tief herunterfahren, um das Unternehmen überhaupt richtig wahrzunehmen zu können. Insofern kann man bei diesen Sätzen des Propheten sehr wohl das Verständnis haben, diese Worte wollten uns recht mickrig dastehen lassen.

Auf der anderen Seite gäbe es aber auch ein gänzlich anderes Verständnis. Und irgendwie spüren wir das auch: Vor allem würde diese Seite bedeutsam, wenn ich mich selbst in auswegloser Situation gefangen sehe, wenn alles über mir zusammenzubrechen droht und meine Möglichkeiten gegen Null gehen. Dann ist die Betonung der Freiheit Gottes, seiner Größe, seiner uns weit überragenden Macht befreiend, erlösend, zumindest, wenn ich ihn auf meiner Seite weiß. Dann endet meine Lebensaussicht nicht an den Grenzen meiner Möglichkeiten und Fähigkeiten. Dann stehen mir selbst dann noch Türen offen, wenn ich mir einen Ausweg nicht einmal mehr vorstellen kann. Höhere Gedanken kommen mir zugute, himmelweit höhere Wege breitet Gott dann vor mir aus.

Dass das Prophetenwort sich genau in diese Richtung entfalten will, das legt seine Fortführung nahe. Denn dort heißt es:

Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.

Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.

Es mag wohl sein, dass Gott für uns unergründbar bleibt, seine Absichten sind uns aber nicht fremd. Denn er hat sie uns eröffnet oder mit einem Kirchenbegriff: Er hat sie uns offenbart. Er hat uns nicht im Unklaren gelassen, wer er ist, was er will und was er vorhat. Die gesamte heilige Schrift hat nur dieses Ziel, uns mit Gott und seiner schöpferischen Gegenwart bekannt und vertraut zu machen. Die Erfahrungen unserer Vorfahren im Glauben, die Worte der Propheten, letztlich die Predigten Jesu in Wort und Tat sind genau dieses: uns Gottes himmlische Gedankenwelt und das Wunder seines Handelns nahezubringen. Sage also keiner, er wisse nicht davon.

Aber Kennen ist ja auch nicht unser Problem. Das Problem ist das für wahr Halten. Wir hören die Geschichten, lesen die Sätze, verstehen sie auch. Schließlich haben sich viele Menschen dafür eingesetzt, dass wir sie überliefert bekommen haben und in unserer Sprache zugänglich.

Aber letztlich läuft es immer auf die eine Frage hinaus, ob wir das, was wir da lesen und verstehen, auch für wahr halten. Und da stehen wir nach 2½tausend Jahren vor exakt derselben Frage wie die, denen Jesaja damals diese Worte übermittelte. Da hat sich nichts geändert.

Es ist letztlich eine Frage des Vertrauens: Vertraust du darauf, dass dieser Gott sich deinen Lebensweg zu eigen gemacht hat? Vertraust du darauf, dass er deine Sache zu seiner macht und alles in die Waagschale wirft, um deinem Leben aufzuhelfen? Schaust du aus dieser Richtung auf dein Dasein, dein Schicksal? Oder siehst du dich allein und allein auf Deinen engen Horizont in Verstehen und Handeln begrenzt? Deine Entscheidung, ob Du den Himmlischen als unendlich weit enthoben wähnst oder als Deinen Befreier, der die engen Fesseln Deiner Existenz löst. Deine freie Entscheidung!

Aber wenn Du Dich dazu durchringst, dann öffnest sich vor Dir das weite Land der Zukunft. Und Du bist mit gemeint, wenn es heißt: „Ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.“

Ich könnte hier schließen. Aber aus gegebenem Anlass und nicht ganz ohne Eigeninteresse möchte ich einen Gedankengang anschließen. Ich sage gleich, dass er über diesen Text hinausgeht. Aber ich halte ihn für unvermeidbar:

Wenn Gottes Gedanken unsere so weit übersteigen, er uns darin so fremd ist wie die Gedanken des Wanderers wohl der Ameise sind, die am Wegesrand sitzt, was soll dann Theologie, die Wissenschaft von Gott? Sie kann ja nicht nur Nachplappern dessen sein, was die Heilige Schrift sowieso schon erzählt. Sie ringt doch um Verständnis dessen, was Gott für uns bedeutet, fragt immer weiter, immer tiefer, wie der Glaube die Welt erschließt. Aber was sollte sie leisten, wenn Gott unseren Verständnismöglichkeiten so fern enthoben ist?

Meine Zwischenantwort darauf: Wir Menschen sind halt neugierig, wissbegierig. Wir wollen nicht nur zur Kenntnis nehmen. Wir wollen verstehen. Wir sind darauf angelegt, mit unserem Verständnis immer weiter zu dringen. Und warum sollten wir gerade in Glaubensfragen Enthaltsamkeit üben?

Wir stehen da ja in bester Tradition der hellsten Köpfe der Geistesgeschichte. Letztlich haben die Autoren der Bibel nichts anderes gemacht als um Verständnis dessen zu ringen, wer Gott und wer Gott für uns ist. Theologie ist eine Würdigung der Größe Gottes, dient seinem Lob, wenn sie den Fehler vermeidet, sich einen Götzen zu schaffen. Also steht sie uns gut zu Gesicht – wenn wir uns bewusst bleiben, dass Gott immer mehr ist als wir von ihm verstanden haben.

Und ich möchte noch einen Schritt weiter gehen: Das Gesagte hört nicht an den Grenzen der Theologie auf. In gleicher Weise sind für mich die Naturwissenschaften beteiligt. Jedes neue Verständnis dessen, was da um uns und in uns geschieht, was das Große und Kleine bestimmt, bringt uns Gottes gestalterischer Macht näher. Wir sehen dem Schöpfer bei der Arbeit zu. Wir erforschen die Weite des Universums und sehen seine Größe. Wir erforschen die kleinsten Bausteine und Kräfte des Kosmos und staunen über die unfassbare Komplexität von allem. Wir verstehen nach und nach, wie alles zusammenhängt und zusammenspielt. Wir entdecken darin den Glaubenssatz wieder, dass allein das Gemeinschaftliche Zukunft hat. Und im selben Augenblick erkennen wir, welche Rolle uns darin zugemessen ist und welche Verantwortung daraus erwächst.

Mag sein, dass das alles nur Ansätze von Verständnis sind. Mag sein, nein, es wird so sein, dass wir mit unserem Wissensdurst und unserem wachsenden Verständnis nicht einmal in die Nähe dessen geraten, was wirklich Gottes Welt ist. Aber wir können nicht anders. Wir sollen nicht anders und wir werden nicht anders unterwegs sein können, als immer tiefer in die Geheimnisse der Schöpfung vorzudringen. Es wird dazu dienen, immer intensiver zu staunen und immer neue Wunder zu entdecken. Und auch für diesen ewig forschenden Bereich menschlichen Lebens haben wir die Aussicht: „Ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.“

Amen.